

# 1. Rahmenbedingungen

## 1.1. Bevölkerungsentwicklung und -struktur in Neubrandenburg

Die Zahl der Einwohner einer Gemeinde wird i.d.R. über die Einträge im Melderegister ermittelt. Gesetzliche Grundlagen für die Pflicht der Bürger, sich registrieren zu lassen bzw. für das Führen eines Melderegisters Seitens der Gemeinden sind das Melderegisterrahmengesetz (MRRG) des Bundes und die Meldegesetze der Länder. Das Melderegister erfasst alle Personen, die sich pflichtgemäß bei jedem Umzug haben registrieren lassen. Unterschieden wird dabei zwischen Einwohnern mit Hauptwohnsitz in der Gemeinde und Einwohnern mit Nebenwohnsitz, deren Lebensmittelpunkt eigentlich in einer anderen Kommune liegt und die nur zeitweise und vorübergehend in der Stadt wohnen. Da Bewohner mit Nebenwohnsitz anderswo zu den Einwohnern mit Hauptwohnsitz gezählt werden, gelten statistisch nur jene mit Hauptwohnsitz als Bevölkerung einer Stadt, weil sich nur so die Gesamtzahl der Einwohner eines Landes ermitteln lässt. Andererseits ist es für die einzelne Kommune durchaus von Interesse, wie viele Einwohner sich faktisch in der Stadt aufhalten (und sei es auch nur zeitweise). Aus diesem Grunde können Einwohner mit Haupt- und Nebenwohnsitz zusammengefasst auch als Wohnberechtigte bezeichnet werden.

Wie die meisten statistischen Zahlen, die im Bericht genannt werden, so stellen auch die Daten aus dem Melderegister nur annähernde Größen dar und geben nicht 100%tig die tatsächliche Lage wider. Kompliziert wird die Interpretation der Daten dadurch, dass nicht allein die Zahlen des Melderegisters zur amtlichen Festlegung der Einwohnerzahlen herangezogen werden, sondern dass auch die Ergebnisse früherer Volkszählungen einbezogen sind. So wird die amtliche Einwohnerzahl, welche Grundlage für Landeszuweisungen, den Großstadtstatus usw. sind, aus einer komplizierten Fortschreibung der Daten der letzten Volkszählung errechnet. Dabei werden Angaben über Geburten, Sterbefälle und Wanderungen aus den Meldeämtern einbezogen. Weil es eine Fortschreibung ist und weil darin auch rückwirkende An- und Abmeldungen berücksichtigt werden, weicht die amtliche Zahl des Statistisches Landesamtes oft von der aktuellen Bestandszahl, die zum Jahresende aus dem Melderegister gezogen wird, ab. In Neubrandenburg liegt diese Abweichung im Durchschnitt bei etwa ein Prozent, d.h. die Daten des Einwohnermeldeamtes liegen

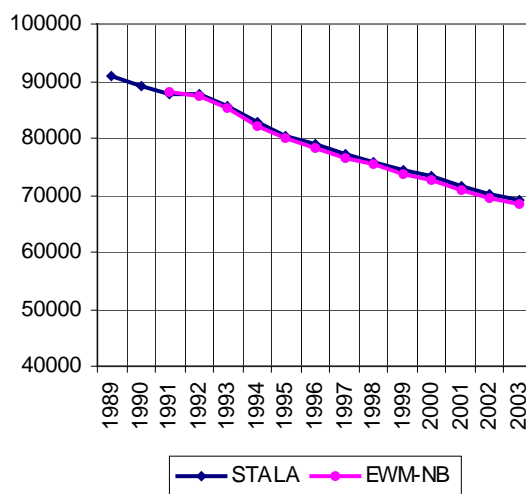
etwa ein Prozent unter denen des Statistischen Landesamtes. Im Folgenden werden beide Quellen genutzt, wobei einige Daten zur Bevölkerungsstruktur aus den Zahlen des Melderegisters errechnet werden.

### 1.1.1. Bevölkerungsbestand

Nach Angaben des Statistischen Landesamtes aus der Bevölkerungsfortschreibung, betrug die amtliche Bevölkerungszahl (mit *Hauptwohnsitz*) in Neubrandenburg am 31.12.2003 genau 69.157 Einwohner. Das Melderegister verzeichnete 68.577 Einwohner mit Hauptwohnsitz. Die Zahl der Einwohner hat sich damit nach amtlichen Angaben gegenüber dem Vorjahr (2003 zu 2002) weiterhin um 1.084 Einwohner (-1,5%) verringert. Auch 2004 ist aufgrund anhaltender Wanderungsdefizite mit einem weiteren Einwohnerverlust zu rechnen.

Ende 1950 hatte Neubrandenburg 23.018 Einwohner. Bis 1970 hatte sich die Einwohnerzahl verdoppelt und bis Ende 1989 fast erneut verdoppelt auf 90.953. EW. Seitdem ist die Einwohnerzahl um etwa 24% zurückgegangen (seit 1990 um 22,5%), d.h. Neubrandenburg hat seit 1989 genau 21.796 Einwohner verloren.

**Abb. 1: Einwohnerentwicklung in Neubrandenburg Ende 1988 bis Ende 2003**

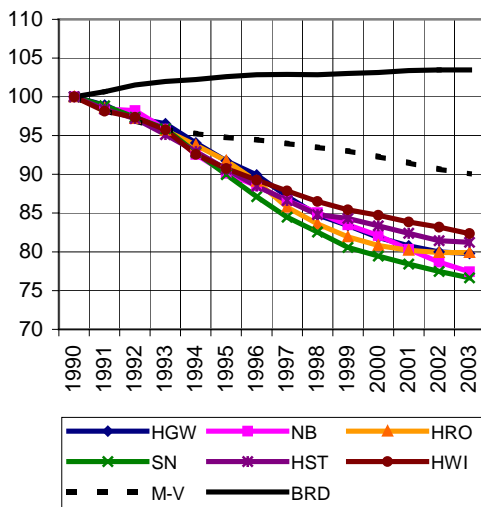


Der Einwohnerverlust ist relativ stetig, er erreichte 1993 mit -3,4 pro 100 EW seinen Höhepunkt und lag seit 1994 schwankend bei ca. -2% jährlich. 2003 lag der Einwohnerverlust mit -1,5% unter dem Durchschnitt der Vorjahre, ist also leicht rückläufig.

Angaben zu Bewohnern mit *Nebenwohnsitz* in Neubrandenburg liegen nicht vor.

Die Bevölkerungsentwicklung verlief seit Ende 1990 in allen sechs kreisfreien Städten auf ähnliche Weise. Ein Vergleich wird über die Berechnung eines Index möglich. Dabei wird die Bevölkerung von 1990 für alle Städte auf 100 gesetzt und das Verhältnis der Folgejahre zu diesem Ausgangswert berechnet. Alle Städte hatten erhebliche Bevölkerungsverluste zu beklagen. Den relativ höchsten Einwohnerschwund hat Schwerin mit -23,3% zu verzeichnen, den geringsten Wismar mit -17,6%.

**Abb. 2: Bevölkerungsentwicklung in den kreisfreien Städten und in M-V 1990 bis 2003 (Index 1990 = 100)**



Gegenüber dem Land ist der Bevölkerungsverlust der Städte höher, weil hier in besonderem Maße Umlandwanderungen eine Rolle spielen. Entgegen dem Trend der anderen Städte, flacht die Kurve in Rostock ab bzw. hatte Rostock 2003 als einzige kreisfreie Stadt wieder einen Bevölkerungszuwachs zu verzeichnen.

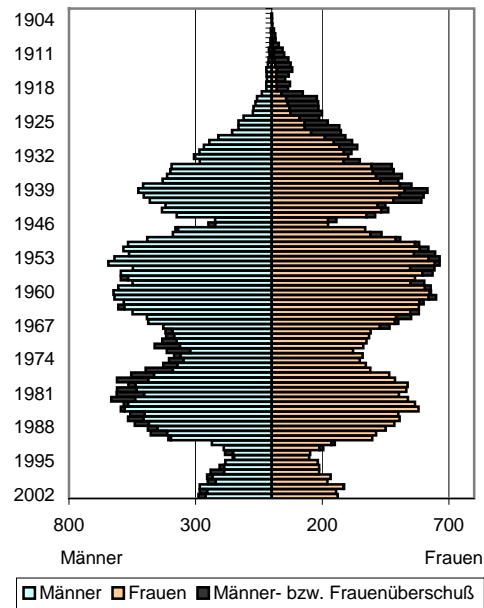
### 1.1.2. Bevölkerungsstruktur: a) Altersstruktur

Das Durchschnittsalter der Einwohner (mit Hauptwohnsitz) hat sich von 1991 mit 32,7 Jahren auf 40,8 in 2002 erhöht. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen (<15) ist dabei um mehr als die Hälfte von 24,6% auf 10,8% gesunken (BRD 15%). Der Anteil der Erwerbsfähigen im Alter zwischen 15 und unter 65 Jahren hat sich leicht von 69,4% auf 73,0% erhöht (BRD 67,5%). Mehr als verdoppelt hat sich der Anteil der über 65jährigen von 6,0% im Jahre 1990 auf 16,2% (BRD 17,2%) im Jahre 2003 (Quelle: STALA).

Insgesamt zeigt sich eine sehr rasche Alterung der Bevölkerung in der Stadt, die sich aufgrund des immer geringer werdenden Anteils an jungen

Menschen auch zukünftig weiter fortsetzen wird (fehlendes Reproduktionspotential).

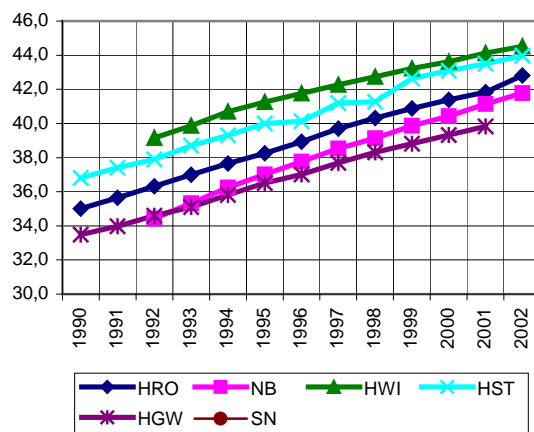
**Abb. 3: Alterspyramide (Hauptwohnsitz) 2002**



Quelle: Einwohnermeldeamt

Die Altersstruktur in den kreisfreien Städten und M-V hat sich in ähnlicher Weise entwickelt. Das Durchschnittsalter ist überall gleichermaßen angestiegen. Der Status als „jüngste“ oder „älteste“ Stadt hat sich nicht verändert. Wismar hat die im Schnitt älteste Bevölkerung, Greifswald die im Mittel jüngste.

**Abb. 4: Entwicklung des Durchschnittsalters in den kreisfreien Städten 1990 bis 2002 (in Jahren)**



Quelle: Einwohnermeldeamt

### 1.1.3. Bevölkerungsstruktur: b) Geschlechterverhältnis

Ende 2003 hatte Neubrandenburg 35.233 weibliche und 33.924 männliche Einwohner. Der Anteil der Frauen an der Bevölkerung ist mit gleichblei-

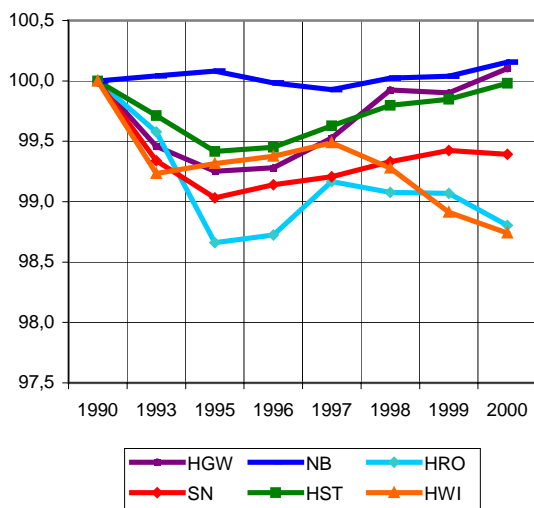
bend etwa 51% seit 1990 sehr stabil geblieben. Der etwas höhere Frauenanteil resultiert aus der höheren Lebenserwartung der Frauen sowie aus den Kriegsfolgen (Kriegswitwen). Die Bedeutung der Kriegsfolgen für den Aufbau der Alterspyramide hat mit der Zeit aber an Gewicht verloren, indem der Frauenanteil bei den Älteren von 66% auf 60% zurückging.

Der Frauenanteil ging besonders bei den 20- bis unter 35jährigen stark zurück von 50,2% im Jahre 1992 auf 46,1% im Jahre 2002 (M-V = 47,6%). Am stärksten war der Rückgang bei den 25- bis unter 30jährigen mit -5,2 Prozentpunkten von 50,2 auf 46% (M-V = 45,1%). Im Bundesdurchschnitt liegen die Quoten der unter 40jährigen hingegen bei knapp unter 49%. Bei den 35- bis unter 60jährigen liegt der Frauenanteil stabil bei etwa 51%.

Es werden zwar immer etwas mehr Männer als Frauen geboren (bei den unter 5jährigen liegt der Frauenanteil bei etwa 48,0%), aber die geringer gewordenen Frauenanteile bei den über 20jährigen sind hauptsächlich auf die Abwanderung von jungen Frauen zurückzuführen.

Ein tendenzieller Rückgang des Frauenanteils ist besonders in Wismar, Rostock und Schwerin zu beobachten. In Greifswald und Stralsund hat sich nach einem vorübergehenden Rückgang in den 90er Jahren der Frauenanteil wieder an das Niveau von 1990 angeglichen. In Neubrandenburg blieb der Frauenanteil relativ stabil. In M-V hat sich der Frauenanteil leicht von 51,4% auf 50,5% verringert und im Bundesgebiet unwesentlich von 51,7% auf 51,1%.

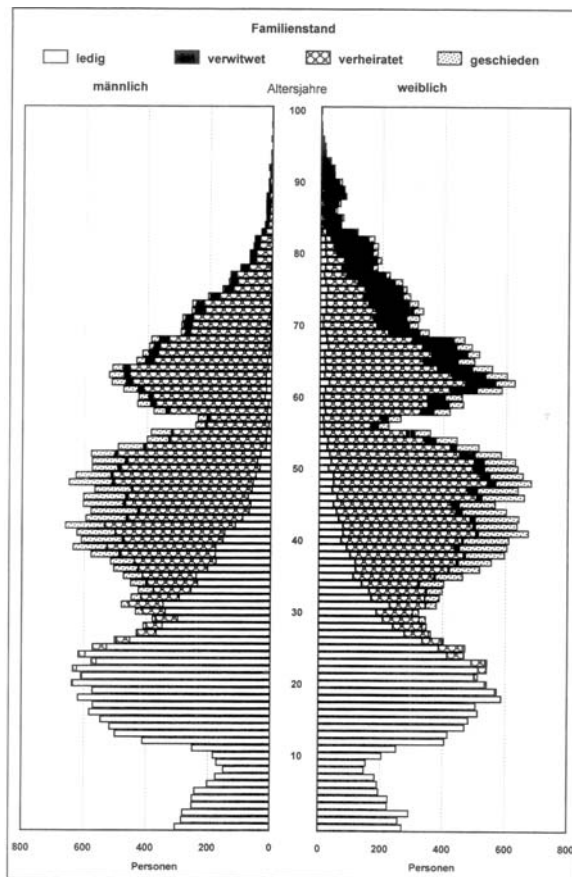
**Abb. 5: Entwicklung des Frauenanteils an der Bevölkerung in den kreisfreien Städten 1990 bis 2002 (in Prozent, Index 1990 = 100)**



### 1.1.4. Bevölkerungsstruktur: c) Familienstand insgesamt

Insgesamt ist nach Angaben des Einwohnermeldeamtes in Neubrandenburg der Anteil der Verheirateten von 45,4% im Jahre 1998 auf 43,1% im Jahre 2002 zurückgegangen. Gewachsen sind dafür die Anteile der Geschiedenen (von 7,7% auf 9,4%) und der Verwitweten (von 5,8% auf 6,5%). Der Ledigenanteil liegt seit 1998 bei 41% (Daten zu den früheren Jahren liegen nicht vor, jedoch ist anzunehmen, dass der Ledigenanteil seit 1990, wie in den anderen Städten, gewachsen ist).

**Abb. 6: Alterspyramide mit Familienstand nach Männern und Frauen 2002**



Quelle: Statistisches Jahrbuch Neubrandenburg 2003, S. 31

Im Bundesdurchschnitt sind 40,7% ledig, 45,6% verheiratet und 13,8% geschieden oder verwitwet. Im Landesdurchschnitt sind 40,2% ledig, 44,8% verheiratet, 7,4% geschieden und 7,5% verwitwet. Die Werte sind in allen kreisfreien Städten ähnlich. Bis auf Wismar liegt der Ledigenanteil über dem Landesdurchschnitt von etwa 40%. Greifswald hat den höchsten Ledigenanteil mit über 45%, bedingt durch eine hohe Studentenzahl bei einer vergleichsweise geringen Bevölkerungszahl. Um zwei bis drei Prozentpunkte ist der Geschiedenenanteil in allen Städten überdurchschnittlich.

Die *Geschiedenenquote*, d.h. das Verhältnis von Geschiedenen und Verheirateten in der Bevölkerung ist in Neubrandenburg von 1998 mit 14,5% auf 17,8% im Jahr 2002 gestiegen. Die *Geschiedenenquote* errechnet sich aus dem Anteil der Geschiedenen an der Summe aus Verheirateten und Geschiedenen.

Geschlechtsspezifisch betrachtet haben Männer einen höheren Anteil an Ledigen als Frauen. Der Ledigenanteil der Männer liegt 2002 bei 45,2% und der der Frauen bei 36,5%. Von den Männern waren 44,1% verheiratet und von den Frauen 42,2%. Dafür ist der Anteil der Geschiedenen bei den Frauen mit 10,3% gegenüber 8,4% höher. Ebenso ist der Verwitwetenanteil bei den Frauen (10,6%) deutlich höher als bei den Männern (2,2%).

Da Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren i.d.R. (von ganz wenigen Ausnahmefällen abgesehen) ledig sind, werden die Anteile stark durch die Zahl der Kinder beeinflusst, diese machen gut ein Drittel aller Ledigen aus. Weil i.d.R. drei Viertel aller Verwitweten 65 Jahre oder älter sind bzw. weil der Anteil der weiblichen Verwitweten an der Gesamtbevölkerung mit 10,6% erheblich über dem der Männer mit 2,2% liegt (wegen der höheren Lebenserwartung der Frauen), werden die Gesamtwerte für Ledige, Verheiratete und Geschiedene bei den 18- bis unter 65jährigen beeinflusst. Weil es bei der Frage nach dem Familienstand im weitesten Sinne um das Heiratsverhalten (Nuptialität) bzw. um die Familienbildung geht, wäre es sinnvoll, nur den Familienstand bei Erwachsenen zwischen 18 bis unter 65 Jahren zu berücksichtigen. Dazu liegen für Neubrandenburg aber keine Daten vor.

Allerdings ist anzunehmen, dass, wie in anderen Städten Ostdeutschlands auch, sich in der Gruppe der 18- bis unter 65jährigen der Anteil der Ledigen stark erhöht hat und dafür der Anteil der Verheirateten stark gesunken ist. Gewachsen ist in dieser Altersgruppe wahrscheinlich auch der Anteil der Geschiedenen, während der Anteil der Verwitweten eher relativ stabil geblieben sein dürfte.

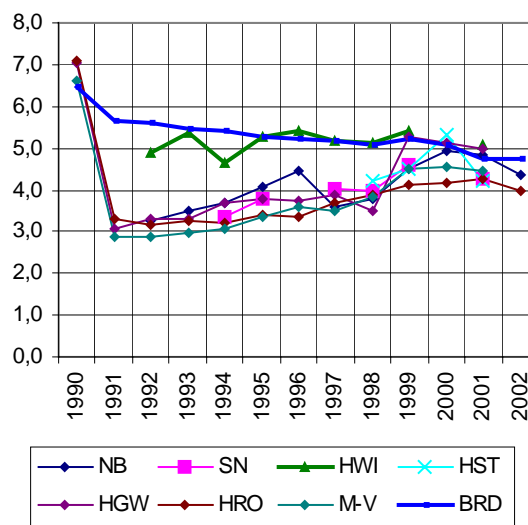
Anzunehmen ist weiterhin, dass sich vor allem bei den 25- bis unter 30jährigen und den 30- bis unter 40jährigen das Verhältnis von Ledigen und Verheirateten verändert hat. 1990 waren beispielsweise in Rostock von den unter 25jährigen immerhin noch 19,3% verheiratet, 2002 nur noch 3%. Bei den 25- bis unter 30jährigen ist in Rostock der Verheiratetenanteil von 61,1% auf 16,3% gesunken und auch bei den 30- bis unter 40jährigen ging der Anteil sehr stark von 75,4% auf 44,9%

zurück. Bei den über 40jährigen sind die Rückgänge etwas moderater, hier spielt nicht nur ein leicht wachsender Ledigenanteil, sondern auch ein zunehmender Anteil von Geschiedenen eine Rolle.

Eine ähnliche Entwicklung hat es wahrscheinlich auch in Neubrandenburg gegeben, d.h. innerhalb weniger Jahre hat sich das Heiratsalter der Neubrandenburger wahrscheinlich erheblich nach oben verlagert. Die meisten scheinen erst ab einem Alter von 30 Jahren ans Heiraten zu denken. Es ist anzunehmen, dass eine wachsende Anzahl von Einwohnern in nichtehelichen Lebensgemeinschaften zusammenlebt (darüber gibt es keine Daten) bzw., dass zunehmend Personen allein, d.h. als *Singles* leben.

Ein Indiz dafür ist auch die Zahl der Eheschließungen, die sich zunächst von 1990 mit 702 zu 1991 mit 301 mehr als halbiert hat. Seitdem liegt die Zahl der Eheschließungen schwankend auf einem Niveau von um die 315 pro Jahr. Die allgemeine *Heiratsquote* (Eheschließungen pro 1.000 EW) ist von 7,9‰ auf 3,3‰ im Jahre 1992 gesunken und danach bis 2000 wieder auf 4,9‰ gestiegen. Seither sinkt die Quote wieder etwas. 2002 lag sie bei 4,4‰.

**Abb. 7: Heiratsquoten im Vergleich (pro 1.000 EW)**



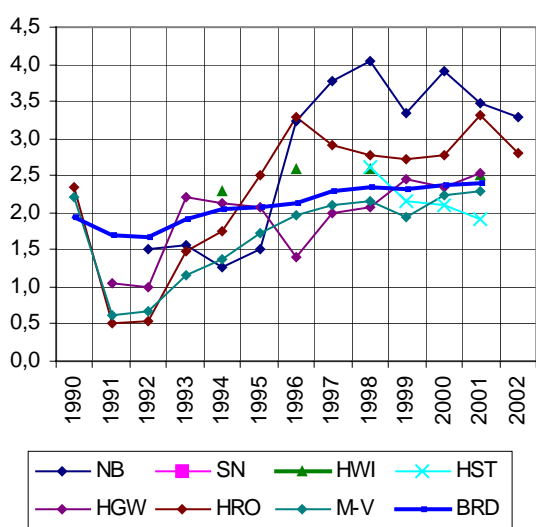
Im Bundesgebiet lag die Heiratsquote 2002 bei 4,7‰, davon in Westdeutschland bei 5,4‰ und in Ostdeutschland bei 3,9‰. Die Heiratsquoten sind in allen kreisfreien Städten und in M-V nach 1990 rapide zurückgegangen, um danach wieder leicht anzusteigen. Eine Ausnahme bildet Wismar, wo die Heiratsquote eher dem Bundestrend folgt.

Die Zahl der *Ehescheidungen* ist in Neubrandenburg zunächst auf 54 im Jahr 1991 zurückgegangen, um danach wieder allmählich auf das jetzige Niveau von etwa 250 Scheidungen pro Jahr anzusteigen. Die Scheidungsquote ist seit 1991 von 0,6

pro 1.000 EW auf 4,0 im Jahre 1998 angestiegen, um danach wieder leicht zurückzugehen auf inzwischen 3,2‰ (2002). Im Bundesgebiet liegt die Scheidungsquote bei 2,4‰, davon in Westdeutschland (2001) bei 2,5‰ und in Ostdeutschland bei 1,9‰.

Auch die Scheidungsquoten in den kreisfreien Städten gleichen sich dem Bundestrend an. Nur in Neubrandenburg und Rostock liegen die Quoten deutlich über dem Bundestrend.

**Abb. 8: Scheidungsquoten im Vergleich (pro 1.000 EW)**



Die *spezifische Ehescheidungsnummer*, d.h. der Anteil der Scheidungen an den durchschnittlich existierenden Ehen in der Stadt (Zahl der Verheirateten geteilt durch zwei) liegt in Neubrandenburg bei 150 pro 10.000 Ehen. 1998 lag der Wert noch bei 178,6 pro 10.000 Ehen.

## 1.2. Bevölkerungsbewegungen

Die im vorangegangenen Kapitel genannten Bevölkerungsbestands- und -strukturveränderungen sind das Ergebnis der *Bevölkerungsbewegungen* im betrachteten Zeitraum. Bei den *Bevölkerungsbewegungen* unterscheidet man zwischen der *natürlichen Bevölkerungsbewegung*, d.h. den Geburten (Lebendgeborene) und Sterbefällen im Laufe eines Jahres und der *räumlichen Bevölkerungsbewegung* durch Zuzüge und Fortzüge (Wanderungen). Bei den Daten zur *Bevölkerungsbewegung* gibt es wiederum leichte Abweichungen zwischen den Angaben des STALA und des Einwohnermeldeamtes, die aber kaum ins Gewicht fallen.

### 1.2.1. Natürliche Bevölkerungsbewegung

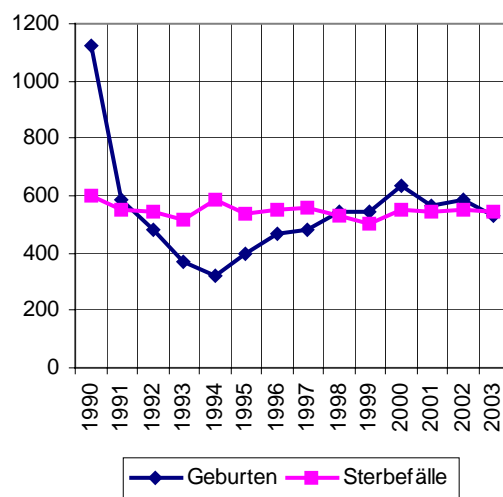
Nach der Wende gab es in Neubrandenburg einen dramatischen Einbruch bei der Geburtenzahl. Von 1.120 Geburten im Jahr 1990 sank die Zahl bis

1994 auf einen Tiefstand von 318, um danach wieder leicht auf inzwischen 545 im Jahre 2003 anzusteigen. Die *rohe Geburtenziffer* ist von 12,5 pro 1.000 EW im Jahr 1990 auf zunächst 3,8 im Jahre 1994 gesunken und dann wieder allmählich auf 7,7 im Jahre 2003 angestiegen. Die *Geburtenziffer* verharrt seit 2000 leicht schwankend auf einem Niveau von etwa 8 Geburten pro 1.000 EW.

Die *allgemeine Fertilitätsrate* (zusammengefasste Geburtenziffer = Zahl der Geburten pro 1.000 Frauen im Alter zwischen 15- bis unter 45 Jahren) betrug 38,2‰. Die *totale Fertilitätsrate* (TFR) (vereinfacht gesagt: die Zahl der Kinder, die eine Frau in ihrem Leben statistisch gesehen gebären wird, wenn das gegenwärtige Gebärverhalten sich nicht ändert) lag 2002 bei lediglich 1,33. Beide Werte müssten etwa doppelt so hoch sein, damit die Bevölkerung sich auf dem gegenwärtigen Stand erhalten kann (für eine Bestandserhaltung der Bevölkerung ist eine TFR von 2,08 notwendig, in Deutschland lag diese 2002 bei 1,38).

Die Zahl der Sterbefälle ist in absoluten Zahlen seit 1990 leicht rückläufig (von 602 auf 545 in 2003). Weil aber die Einwohnerzahl insgesamt zurückgegangen ist, ist die *rohe Sterberate* von 6,7 in 1990 allmählich auf 7,9 Sterbefälle pro 1.000 EW angestiegen.

**Abb. 9: Entwicklung der Geburten und Sterbefälle 1990 – 2003**

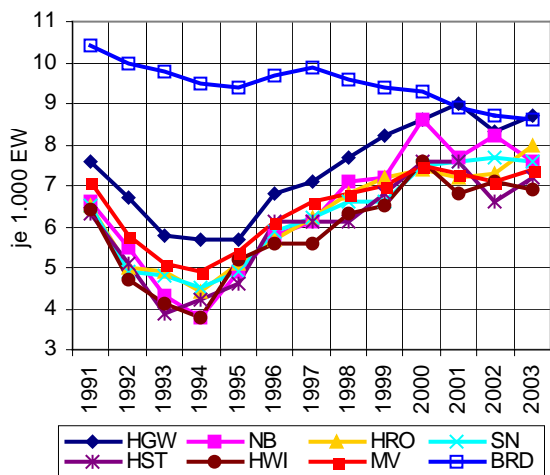


Quelle: STALA

War der *Saldo* von Geburten und Sterbefällen 1990 noch deutlich positiv (+518), so war er zwischen 1992 und 1997 sowie 2003 negativ. In der Zeit zwischen 1998 und 2002 gab es einen leichten Geburtenüberschuss, der wegen zurückgehender Geburtenzahlen seit 2000 aber nicht dauerhaft ist. Zwischen Anfang 1991 und Ende 2003 hat die

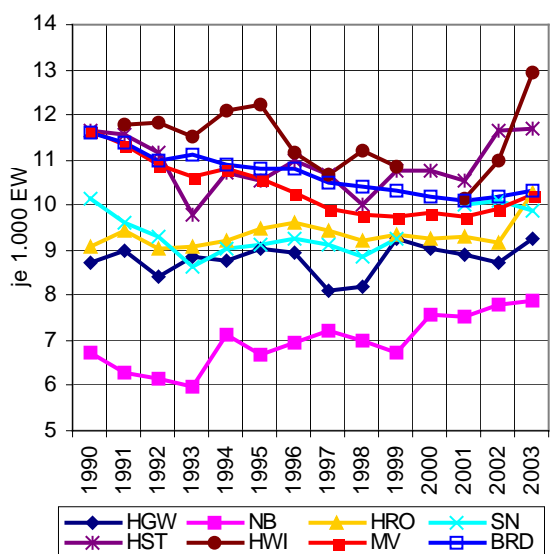
Stadt aufgrund des Geburtendefizits 551 Einwohner verloren.

Abb. 10: Rohe Geburtenraten im Vergleich



Die Geburtenraten haben sich in allen kreisfreien Städten und in M-V ähnlich entwickelt. Sie liegen aber 2003 mit Ausnahme Greifswalds noch unterhalb des bundesdeutschen Niveaus.

Abb. 11: Rohe Sterberaten im Vergleich



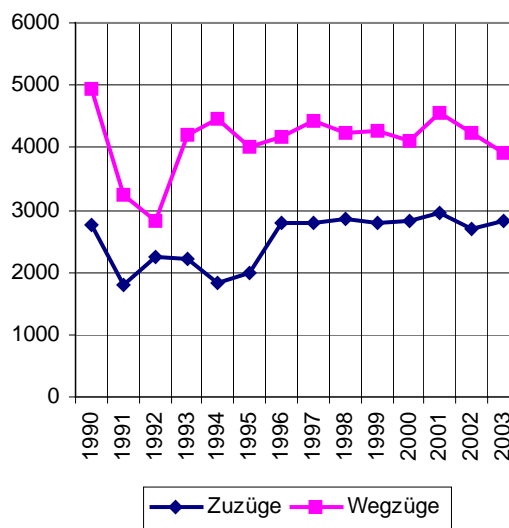
Unter den kreisfreien Städten waren 2003 in Neubrandenburg und Greifswald die Sterberaten mit 7,9% bzw. 9,2% am niedrigsten und in Wismar mit fast 13% am geringsten (Schwerin = 9,8%, Rostock = 10,3%). Diese Unterschiede resultieren aus dem unterschiedlichen Anteil der über 65jährigen an der Bevölkerung in den Städten.

## 1.2.2. Wanderungsbewegungen

Die Zahl der *Zuzüge* in die Stadt liegt, nach einem allmählichen Anstieg, seit 1995 auf einem Niveau von etwa 2.800 Zuzügen pro Jahr. Die Zahl der Fortzüge aus der Stadt hat sich, nach Abflauen des ersten Abwanderungsschubs in Richtung Westdeutschland seit 1993 leicht schwankend auf einem Niveau von etwa 4.200 Fortzügen pro Jahr eingependelt.

Seit 1996 erleidet die Stadt einen jährlichen Wanderungsverlust von etwa 1.300 Personen. Im Jahr 2003 war mit einem negativen Wanderungssaldo von -1.080 Personen der geringste Wanderungsverlust seit 1992 zu verzeichnen, vor allem bedingt durch eine rückläufige Zahl von Fortzügen.

Abb. 12: Entwicklung der Zu- und Fortzüge in Neubrandenburg 1990 bis 2003

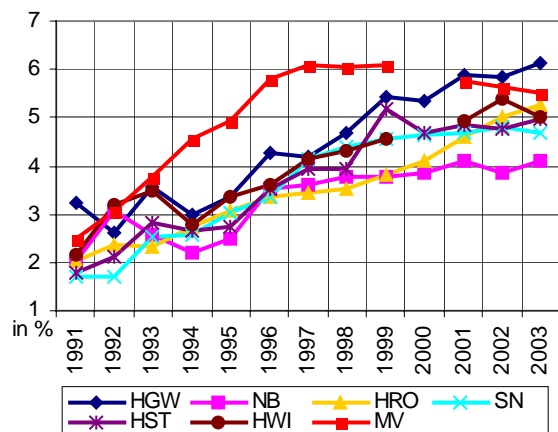


Im Laufe des Jahres 2003 sind nach Angaben des STALA 3.917 Personen aus Neubrandenburg weggezogen. Im Gegenzug sind 2.837 Personen in die Stadt zugezogen. Daraus ergibt sich ein negativer Wanderungssaldo von -1.080 Personen. Bezogen auf den Bevölkerungsbestand von Ende 2002 beträgt damit die *Fortzugsquote* 5,6% und die *Zuzugsquote* 4,0%. Die *Gesamtwanderungsquote* (Zu- und Fortzugsquoten zusammen) beträgt 9,6%. Die Quote des Saldos ergibt einen Wanderungsverlust von -1,6% pro 100 EW. Sowohl die Zu- als auch die Fortzugsquoten haben seit 1992 stetig zugenommen. Die Fortzugsquote ist seit 2001 leicht rückläufig.

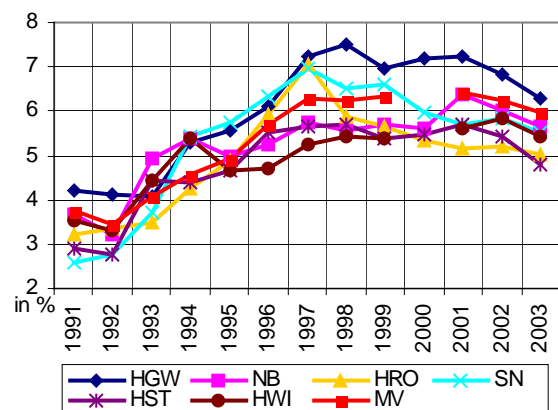
Die Motive für Wanderungen über die Stadtgrenzen sind unterschiedlich. Man kann grob in arbeitsplatz- oder ausbildungsorientierte, privat motivierte (Heirat, Familie) und wohneigentumsorientierte Wanderungen unterscheiden. Anzunehmen ist, dass in Neubrandenburg vor allem arbeitsplatz-, ausbildungs- und wohneigentumsori-

enterte Wanderungen (in andere Regionen bzw. ins Umland) im Vordergrund stehen. (vgl. Mieterbefragungen, Gerdes/Minx 2003)

**Abb. 13: Zuzugsquoten im Vergleich**



**Abb. 14: Fortzugsquoten im Vergleich**

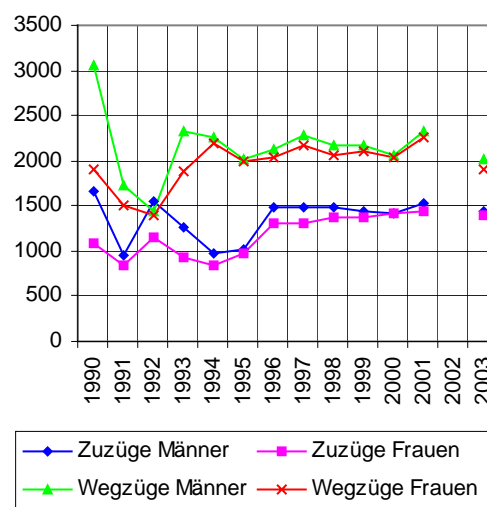


Die Zu- und Fortzugsquoten in den kreisfreien Städten haben sich ähnlich entwickelt. Die Zuzüge haben zugenommen und bei den Fortzügen ist nach einem Höhepunkt Ende der 90er Jahre ein leichter Rückgang zu verzeichnen. Die größte Fluktuation findet in Greifswald statt, bedingt durch hohe Studentenzahlen im Verhältnis zur Bevölkerung.

### 1.2.3. Struktur der Wanderungen

Geschlechtsspezifisch betrachtet lag die Zahl der Zu- und Fortzüge der Frauen seit 1990 immer unter jener der Männer. Die Salden von Frauen und Männern liegen dabei aber auf einem Niveau. Auch 2003 war die Wanderungsdynamik bei den Männern etwas höher als bei den Frauen. Nach Angaben des STALA zogen 2.007 Männer und 1.910 Frauen aus der Stadt fort. Umgekehrt zogen 1.445 Männer und 1.392 Frauen in die Stadt zu. Die Fortzugsquote der Männer betrug damit 5,9% und die Zuzugsquote 4,3%. Die der Frauen betrug 5,4% bzw. 4,0%. Der Saldo war bei beiden negativ (Männer -1,7%, Frauen -1,5%).

**Abb. 15: Entwicklung der Zu- und Fortzüge bei Männern und Frauen 1990 bis 2003**



Quelle: STALA

Altersspezifisch betrachtet wurde die Wanderungsdynamik 2003 vor allem von den 18- bis unter 30jährigen (48,8% aller Zuzüge und 45,6% aller Fortzüge) und den 30- bis unter 50jährigen (23,5% aller Zuzüge und 26,4% aller Fortzüge) getragen. Die höchste Wanderungsdynamik herrschte 2003 bei den 18- bis unter 30jährigen. Hier liegt die altersspezifische Zuzugsquote bei 11,5% (18-<25 Jahre) bzw. 10,8% (25-<30 Jahre) und die Fortzugsquote bei 14,1% bzw. 15,4%. Mit zunehmendem Alter lässt die Wanderungsneigung deutlich nach (4,7% bei den 30-<50jährigen). Von den über 50jährigen sind weniger als 500 Personen an den Wanderungen beteiligt, hier liegen die Zu- und Fortzugsquoten bei nur jeweils 1,6%.

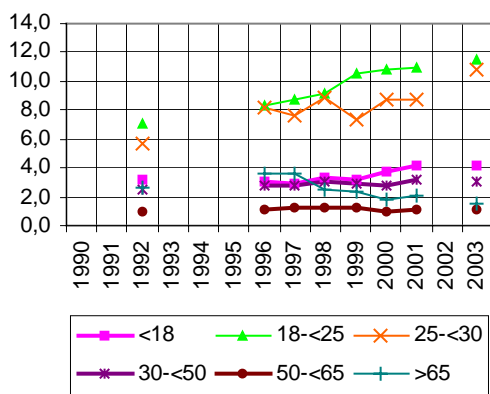
Die Zuzugsquoten der über 65jährigen haben sich dabei seit 1996 leicht verringert (von 3,6% auf 1,6%) und die Quote der 30- bis unter 65jährigen ist seit 1996 relativ stabil. Dafür sind die Zuzugsquoten der unter 30jährigen kontinuierlich angewachsen, vor allen bei den 18- bis unter 30jährigen von etwa 8% auf ca. 11%.

Bei den Fortzügen verlief die Entwicklung ähnlich. Hier ist besonders die altersspezifische Fortzugsquote der 25- bis unter 30jährigen von 8,1% auf 15,4% gestiegen. Die Fortzugsquote der unter 18jährigen ist nur geringfügig angestiegen. Dies deutet auf einen kontinuierlichen Verlust von Familien hin, denn Kinder und Jugendliche wandern überwiegend mit ihren Eltern zu oder ab.

Nach Männern und Frauen differenziert spielt bei den unter 18jährigen das Geschlecht als Unterscheidungsmerkmal keine große Rolle, denn es handelt sich überwiegend um Kinder, die zusammen mit ihren Eltern umziehen. Daher ist das Geschlechterverhältnis in dieser Altersgruppe

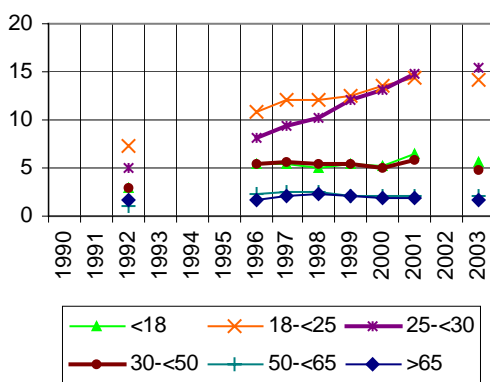
schlechterverhältnis in dieser Altersgruppe relativ ausgeglichen. Auch bei den über 50jährigen spielen Geschlechtsunterschiede eine geringere Rolle. Hier ist die Zahl der Zu- und Abwanderer bei den Frauen etwas höher, weil es erheblich mehr ältere Frauen gibt. Die Wanderungsquote der über 65jährigen Frauen liegt aber nur leicht über jener der Männer (1,3% zu 1,8%).

**Abb. 16: Altersspezifische Zuzugsquoten 1990 bis 2003 (pro 100 EW)**



Quelle: STALA

**Abb. 17: Entwicklung der altersspezifischen Fortzugsquoten 1990 bis 2002 (pro 100 EW)**



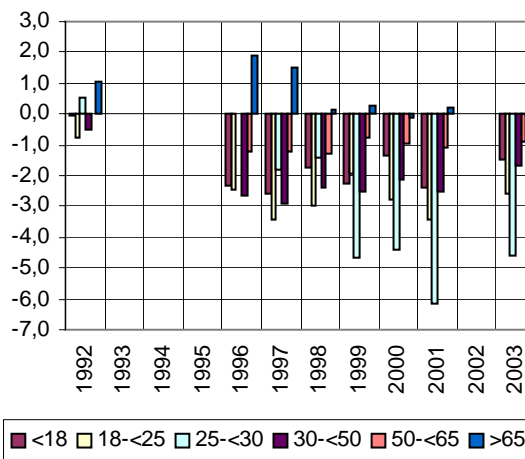
Größere Unterschiede ergeben sich in der Altersgruppe der 18- bis unter 30jährigen und der 30- bis unter 50jährigen. 2003 zogen von den 18- bis unter 30jährigen 899 Männer und 887 Frauen aus der Stadt fort (altersspezifische Fortzugsquote: 13,7% bzw. 15,6%). Im Gegenzug zogen 681 Männer und 703 Frauen in die Stadt (Zuzugsquote: 10,4% bzw. 12,4%). Beide Salden waren 2003 negativ.

Auch bei den 30- bis unter 50jährigen waren beide Salden negativ. Hier zogen 598 Männer und 438 Frauen fort (Fortzugsquote: 5,4% bzw. 4,0%) sowie 399 Männer und 268 Frauen zu (Zuzugsquote: 3,6% bzw. 2,4%). Während also bei den Jüngeren die Frauen das Wanderungsgeschehen

etwas stärker bestimmen, sind es bei den Älteren die Männer.

Bei den 18- bis unter 30jährigen sind die Quoten des Saldos bei den Frauen höher als bei den Männern, d.h., in dieser Altersgruppe verliert die Stadt mehr Frauen als Männer. Bei den 30- bis unter 50jährigen hingegen ist der Wanderungsverlust bei den Männern höher.

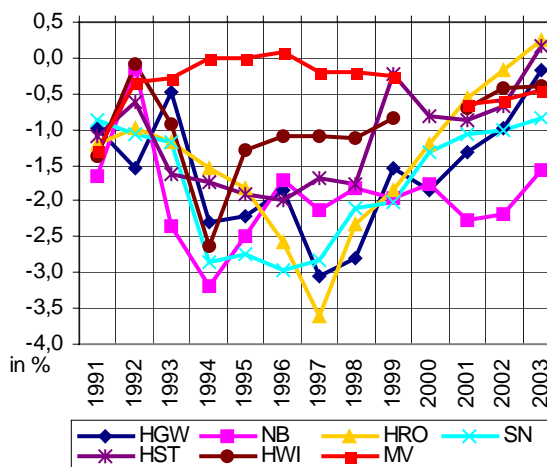
**Abb. 18: Altersspezifische Wanderungsgewinne und -verluste pro Jahr 1992 bis 2003 (in Prozent)**



Quelle: STALA

Per Saldo gab es seit 1990 jährlich bei den unter 65jährigen fast nur Wanderungsverluste, die insbesondere bei den 25- unter 30jährigen stetig gewachsen sind.. Bei den über 65jährigen gab es in den 90er Jahren noch leichte Wanderungsgewinne (die Quote des Saldos lag zwischen 1,9% und 0,2%). Seit 2000 gibt es auch in dieser Altersgruppe leichte Wanderungsverluste (-0,1%).

**Abb. 19: Wanderungssalden im Vergleich**



Die Wanderungsbilanz der Stadt hat sich seit einigen Jahren nur geringfügig verbessert, die Wanderungsquoten sind leicht rückläufig. Die Stadt hat



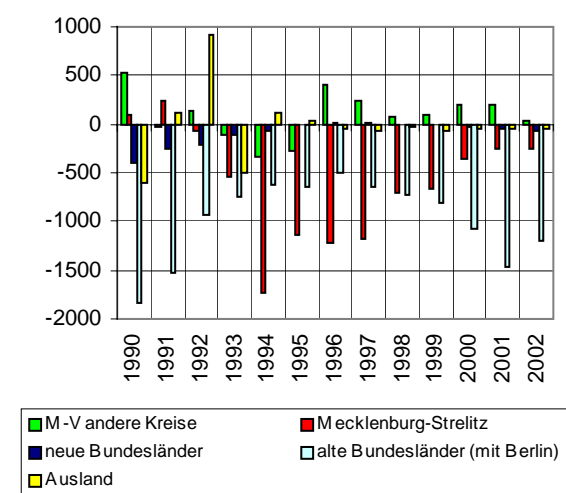
nach wie vor einen erheblichen Wanderungsverlust zu beklagen.

Eine ähnliche Entwicklung gibt es in den anderen kreisfreien Städten. Hier ist der Wanderungssaldo in vier Städten auch 2003 noch negativ, die Wanderungsverluste werden aber tendenziell geringer. In Rostock und in Stralsund ist 2003 ein leichter Wanderungsgewinn zu verzeichnen.

#### 1.2.4. Wanderungsquellen und -ziele

Die Wanderungsbilanz mit den Kreisen in M-V (außer mit Mecklenburg-Strelitz) war von 1991 bis 1995 überwiegend negativ. Hier spielen wahrscheinlich Abwanderungen im Zuge der ersten Suburbanisierungswelle in den Nachbarkreis Müritzkreis eine Rolle. Seit 1996 ist die Bilanz positiv, war aber 2003 wieder leicht negativ. Die Wanderungsbilanz mit dem Ausland war nur Anfang der 90er Jahre vorübergehend positiv und seit 1996 leicht negativ. Seit 1990 sehr negativ und ab 1996 nur noch leicht negativ ist die Wanderungsbilanz mit den anderen neuen Bundesländern (ab 1996 außer Berlin).

**Abb. 20: Entwicklung der Wanderungsgewinne und -verluste nach Zielregionen 1990 bis 2002**



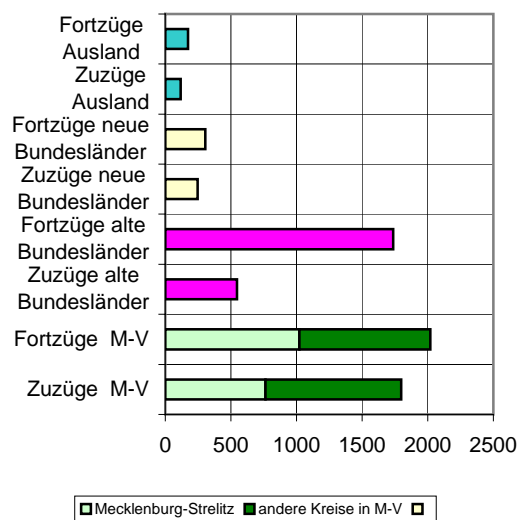
Quelle: STALA

Von negativer Bedeutung sind vor allem die Wanderungsströme in das Umland Neubrandenburgs (Kreis Mecklenburg-Strelitz) sowie in die alten Bundesländer. Zunächst gab es nach der Maueröffnung einen Wanderungsschub in Richtung der alten Bundesländer, der dann bis 1996 auf ein Wanderungsdefizit von etwa -500 Personen zurückging. Seit 1996 nahm das Wanderungsdefizit mit Westdeutschland aber wieder stetig zu, um nach einem neuen Höhepunkt 2001 mit einem negativen Saldo von fast -1.500 Personen wieder etwas zurückzugehen.

Eine entgegengesetzte Entwicklung nahm die Wanderungsbilanz mit dem Umland. Den Wanderungsgewinnen aus den Jahren 1990 und 1991 folgten hohe Wanderungsverluste. Das Wanderungsdefizit mit dem Umlandkreis Mecklenburg-Strelitz stieg bedingt durch Eigenheimbauten sehr rasch an, blieb bis 1997 sehr hoch (jährliche Wanderungsverluste von mehr als 1.000 Personen) und ging anschließend wieder kontinuierlich zurück, bleibt aber nach wie vor negativ.

Die Ursache für den hohen Anstieg der Abwanderung ins Umland war ein starker Nachholbedarf beim Wunsch zur Bildung von Wohneigentum. Diesem Bedarf wurde zunächst durch Eigenheimbau in den Umlandgemeinden entsprochen. Weil sich zum einen inzwischen der Nachholbedarf auf das Niveau eines laufenden Bedarfs reduziert hat und weil vermutlich ab Ende der 90er Jahre auch vermehrt in der Stadt attraktives Wohneigentum angeboten wurde, ging das Wanderungsdefizit mit dem Umland zurück.

**Abb. 21: Zu- und Abwanderung nach Quell- und Zielregionen 2002**



Quelle: STALA

Von den 4.232 Fortzügen des Jahres 2002 führten 47,7% (2.019) in andere Kreise Mecklenburg-Vorpommerns, 24,1% davon allein in den Kreis Mecklenburg-Strelitz (1.023). Umgekehrt kamen 66,4% der Zuzüge aus den anderen Kreisen M-Vs (1.797), davon 28,2% (793) aus dem Kreis Mecklenburg-Strelitz. Während die Wanderungsbilanz mit dem Kreis Mecklenburg-Strelitz nach wie vor negativ ist (-260), ergab sich 2002 noch ein Wanderungsgewinn von +38 Personen aus den anderen Kreisen M-Vs. In der Bilanz beträgt damit der Wanderungsverlust aus allen Kreisen M-Vs -222. Im Jahr 2003 hat sich dieser Wanderungsverlust auf -10 reduziert.

2002 führten 7,2% der Fortzüge aus Neubrandenburg in die anderen neuen Bundesländer (überwiegend nach Brandenburg und Sachsen), 41% der Fortzüge führten in die alten Bundesländer einschl. Berlin. Schließlich hatten 4,1% der Fortzüge das Ausland als Ziel.

Umgekehrt kamen 8,7% der Zuzüge aus den anderen neuen Bundesländern und 20,2% kamen aus den alten Bundesländern inkl. Berlin. 4,3% der Zuwanderer kamen aus dem Ausland. Während die Wanderungsbilanz mit den neuen Bundesländern (außer Berlin) nur leicht negativ ist, ist sie vor allem gegenüber den alten Bundesländern immer noch stark negativ. Das Wanderungsdefizit gegenüber den anderen (alten und neuen) Bundesländern betrug 2002 insgesamt -1.248 Personen. 2003 hat sich dieses Defizit leicht auf -1.042 reduziert. Gegenüber dem Ausland gab es 2003 einen leichten Wanderungsverlust (-28 Personen)

Die Wanderungsverluste Neubrandenburgs resultieren also nach wie vor aus der unausgeglichene Wanderungsbilanz Neubrandenburgs mit seinem Umland und mit Westdeutschland. Die Wanderungsverluste mit den anderen Regionen spielen eine geringere Rolle.

### 1.2.5. Gesamtbilanz der Bevölkerungsbewegung

Die Entwicklung der Einwohnerzahlen ist das Ergebnis der natürlichen Bevölkerungsentwicklung einerseits und der Wanderungsbewegungen andererseits. Nach wie vor sind in Neubrandenburg die Wanderungsbewegungen hauptverantwortlich für die Bevölkerungsentwicklung. Leichte Bevölkerungsgewinne aus der natürlichen Bevölkerungsbewegung Anfang der 90er Jahre und in der Zeit zwischen 1998 und 2002 konnten die Wanderungsverluste nicht ausgleichen.

Welches Gewicht die natürliche Bevölkerungsbewegung am Einwohnerverlust/gewinn der Stadt hat, ergibt sich aus folgender Berechnung: Beispielsweise ergab sich 1990 die Entwicklung der Einwohnerzahlen aus einem Wanderungssaldo von 2.193 und einem Saldo der natürlichen Bevölkerungsentwicklung von 518. Bei der Feststellung, welches Gewicht die einzelnen Bewegungsarten für die Einwohnerentwicklung haben, kommt es nicht darauf an, ob die Salden positiv oder negativ sind. Entscheidend ist, dass es insgesamt ein *Bewegungsgesamtsaldo* von 2.711 Personen gab. An diesem Bewegungsgesamtsaldo hatte der Saldo der natürlichen Bevölkerungsentwicklung 1990 einen Anteil von 19,1%.

In den folgenden Jahren nahm (besonders im Jahr 1992 mit sehr geringen Wanderungsverlusten),

wegen des wachsenden Geburtendefizits, das Gewicht der natürlichen Bevölkerungsbewegungen etwas zu, um bis heute wieder stark zurückzugehen. 2003 hatte die natürliche Bevölkerungsbewegung nur noch einen Anteil von 1,3% am gesamten Bewegungsgesamtsaldo bzw. war nur zu 1,3% für die Veränderung im Bevölkerungsbestand verantwortlich und zwar negativ.

**Abb. 22: Anteil der natürlichen Bevölkerungsbewegung am gesamten Bewegungssaldo**

